

Die von den volkstümlichen Schreibkünstlern Safiens im 17. Jahrhundert verwendeten Kupferstichvorlagen

Autor(en): **Zihler, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **52 (1956)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die von den volkstümlichen Schreibkünstlern Safiens im 17. Jahrhundert verwendeten Kupferstichvorlagen

Von *Leo Zibler*, Zürich

Es ist das Verdienst von Paul Zinsli, in seinem Aufsatz «Volkstümliche Schreibkunst in Safien vom 17. bis ins 19. Jahrhundert»¹ anhand des reichhaltigen und schönen Zierschriftenmaterials aus dem «Bündner Schulmeistertal» erstmals etwas Licht in die Anfänge und die Entwicklung dieses reizvollen Zweiges schweizerischer Volkskunst gebracht zu haben.

Als «den ersten fassbaren Schreibkünstler in Safien und möglicherweise überhaupt den Begründer der Tradition» nennt uns Zinsli den Vater Tester, von dessen Hand die Mehrzahl der Blätter des sogenannten «Schreibkunstbüchleins F» aus dem Jahre 1694 stammt².

Diese noch in reiner Schwarz-Weiss-Manier ausgeführten Schriftblätter mit ihren äusserst reichen und wohlgeformten Initialen wirken auf den ersten Blick «wie gestochen». Zinsli vermutet daher mit Recht, dass dem Vater Tester, wie wohl auch den übrigen Safier Schreibern, kalligraphische Kupferstichpublikationen als Vorlagen zur Verfügung gestanden haben. Diese Annahme wird übrigens gestützt durch zwei in der sogenannten «Sammlung H» in Safien vorgefundene Stiche aus der 1719 in Stuttgart gedruckten «Vorschrift» von Johann Jakob Losenauer³.

Für die Arbeiten des ältesten Tester kommt allerdings das Werk Losenauers aus zeitlichen und stilistischen Gründen nicht als Vorlage in Betracht. Zinsli hat in dieser Hinsicht nach andern Kupferstichvorbildern Ausschau gehalten. Das von ihm schliesslich zum Vergleich herangezogene St.Galler Formularbuch von Johann Hochreutiner aus dem Jahre 1658⁴ zeigt dann wohl eine auffallende

¹ SAVk 47 (1951) 275 ff.

² Der Besitzer, Herr Gemeindearchivar B. Finschi in Safien-Platz, hat uns das Dokument in entgegenkommender Weise zur Einsicht zur Verfügung gestellt.

³ Katalog der Ornamentstichsammlung der Staatlichen Kunstbibliothek Berlin, 1939 (zit.: OS Slg. Berlin): No. 4874. 12 Blätter daraus befinden sich auch in der Graphischen Sammlung der ETH in Zürich (Standort-No. 1117 M).

⁴ OS Slg. Berlin No. 4833; Stechervermerk «Jac. Sandrart Sculpsit Nor.» (J. Sandrart 1630–1708, Nürnberg). Ein Exemplar dieses Werkes besitzt auch die Schweizerische Landesbibliothek in Bern (12 Blätter inkl. Titelblatt).

Verwandtschaft einzelner Blätter mit solchen des Vaters Tester, bei andern aber auch wieder offensichtliche Unstimmigkeiten, sodass Zinsli zum Schlusse neigt, dass es sich bei den Zeichnungen Testers mindestens nicht um direkte Kopien der Hochreutiner-Vorlagen handeln könne. Mit dem Hinweis auf die St. Galler Publikation ist aber auf jeden Fall der wesentliche Gedanke, dass die volkstümliche Schreibkunst in Safien aus der Oberschichtlich-städtischen Kunstübung herzuleiten sei, einleuchtend belegt.

Sollten nun aber nicht doch noch die eindeutigen Vorlagen des frühesten Safier Schreibers zu finden sein? – Leider steht uns in der Schweiz keine Ornamentstichsammlung vom Ausmasse etwa derjenigen der ehemaligen Staatlichen Kunstbibliothek in Berlin¹ zur Verfügung. Bei den in unsern Sammlungen vorhandenen gedruckten Schreibvorlagen handelt es sich vielfach bloss um Einzelblätter oder um Fragmente von Schreibkunstbüchern. Es scheint überhaupt, dass es häufig das Schicksal solcher Kupferstichpublikationen war, beim Gebrauch in fliegende Blätter aufgelöst worden und so nur fragmentarisch erhalten geblieben zu sein. Wahrscheinlich lagen auch unseren volkstümlichen Schönschreibkünstlern bloss Einzelblätter aus verschiedenen Stichwerken vor.

Von Kupferstich-Sammlern wurden dann solche Fragmente etwa wieder zu einem mehr oder weniger anonymen Sammelband vereinigt. Die Staatliche Graphische Sammlung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich besitzt beispielsweise ein solches gebundenes Konvolut (Standort-No. 31182) mit Bruchstücken aus 7 verschiedenen Schriftprobenwerken augsburgischer und nürnbergischer Herkunft aus dem 17. und 18. Jahrhundert (total 82 Blätter).

In derselben Sammlung findet sich nun auch ein Bändchen (Standort-No. 3566 M; 18 × 24,5 cm) mit dem Titelblatt: «Schreibübung / Auf jieziger zeit gebräuchliche Hautbsprachen / eyngerichtet / Und durch Anna Waser von Zürich / so wol nach ihren als ihrer Schwesteren / Anna Maria und Elisabet der Waseren / freyen eigenhändigen Verfassungen ins Kupfer gebracht / und / Als die Erstlinge dieser Arbeit / Denen Kunstliebenden und Anfangenden zum besten / wolmeinlich an den Tag verfertiget / MDCCVIII». Von den insgesamt 18 in diesem Bändchen vereinigten Stichen

¹ Der in Anm. 3 (S. 227) zitierte Katalog dieser Sammlung verzeichnet allein für Deutschland und die Schweiz 220 gedruckte Schriftvorlagen-Werke aus dem Zeitraum 1519–1854; für die Niederlande, England, Nordamerika, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal insgesamt 253 Nummern.

stammen nun allerdings nur 7 (inkl. Titelblatt) von den Wasern. Zwischen dem 3. und 4. Blatt ist das 11 Blätter umfassende Fragment eines ältern Büchleins gleichformatig miteingebunden, dem folgender Titel voransteht: «Schreibkunst / Begreift in sich / Allerhand nutzliche unnd gebreüchliche Schrifften / Als Textur Fraktur Cantzley Latein unnd Current. / Einem ieden und fürnemlich der Jugendt sehr nutz- / lich und dienstlich. Durch H.E. in truckh verfertigt. / Im Jar nach der geburt unsers ainigen Erlössers unnd / Säligmachers Jesu Christi. / M.D.CIIII. / Nulla dies abeat, quin linea / ducta supersit.»

Man wird nicht übersehen können, dass diese Formulierung weitgehend den Titelschriften in den Schreibbüchlein von Vater Tester (1694) und Martin Tester (1710) entspricht¹.

Wenn wir dann aber unter diesen gedruckten Vorschriften gar auf einzelne Textseiten stossen, die nicht nur inhaltlich, sondern auch im Schrifttypus und im ganzen graphischen Charakter genau mit Texten des ältesten Safier Schreibers übereinstimmen, so wird eine direkte Verwandtschaft zwischen diesen beiden Dokumenten offenkundig. Mit diesen Kupferstichen von 1604 scheint der ober-schichtliche Ausgangspunkt der Safier Schreibkunst gefunden.

Da es sich bei den in der ETH vorgefundenen Stichen bloss um das bescheidene Fragment eines ursprünglich wohl recht umfangreichen Schreibkunstbüchleins handelt und Vater Tester andererseits aus letzterem sicherlich nur eine bestimmte Auswahl von Blättern kopiert hat, so darf es uns nicht verwundern, wenn in unserem Vergleichsmaterial nur drei Blätter in Entsprechungen vorliegen. Doch sind es gerade drei der bemerkenswertesten Blätter aus dem Werke von Vater Tester, nämlich die Textseiten zu den Buchstaben D («Der hasset seinen Sohn...»)², E («Ehre Vatter und Mutter...»)³ und J («Jch bin das A und das O...»)⁴.

Halten wir etwa das gestochene und das danach gezeichnete Blatt mit dem Text «Der hasset seinen Sohn . . .» nebeneinander, so scheint es auf den ersten Blick schwer, Unterschiede zu erkennen. Tatsächlich ist der Text bei Vater Tester gegenüber dem Kupferstich kürzer und verteilt sich bloss auf 10 statt 12 Zeilen; ebenso sind Abweichungen im Zeilenschluss und orthographische Veränderungen festzustellen. Die Initiale D, sowie das S von «Sohn»

¹ Zinsli a.a.O. (Anm. 1, S. 227) 277 und Abb. 4.

² Tester Blatt 10, Zinsli Abb. 1; Stichfragment ETH Bl. 9.

³ Tester Blatt 11, Stichfragment ETH Bl. 10.

⁴ Tester Blatt 15, Zinsli Abb. 2, Stichfragment ETH Bl. 11.

sind vom Safier jedoch so peinlich genau der Kupfervorlage nachgezeichnet worden, dass auch bei eingehender Betrachtung nur unbedeutende Vereinfachungen die Kopie verraten. Ein Vergleich des entsprechenden Blattes aus dem Werke von Hochreutiner¹ zeigt (Initiale D!), dass der St. Galler Stich nun ohne weiteres als Vorlage für Tester ausscheidet.

Wie sehr sich der Safier Schreiber befliss, seine Kupferstichvorlage möglichst genau nachzuzeichnen, erweist besonders eindrücklich ein Vergleich der Blätter mit dem Text «Ich bin das A und das O». Der Zeilenschluss ist hier von Tester der Vorlage entsprechend eingehalten, sogar das verkleinerte m im Schlusswort der dritten Zeile ist getreu übernommen. «Vnnd» und «dess» erscheinen in der Kopie vereinfacht als «vnd» und «deß»; schematisch vereinheitlicht wurde auch die Oberlängengestaltung der Minuskel d (vgl. Beginn der Zeilen 2–5). Die Kapitalen im Text aber sowie die reich ornamentierte Initiale J sind fast bis auf den feinsten Schnörkel nachgebildet. Allerdings sind diese verzierten Buchstaben unter der sich mühenden und wohl allzu stark dem Detail verhafteten Hand des Kopisten leicht ins Blockhaft-Massige geraten. Das Schriftbild Testers erscheint daher etwas aufgelockerter oder zerdehnter und in Bezug auf die zur Verfügung stehende Schreibfläche fülliger², was seinerseits wieder als Bestätigung der in der Volkskunst bekannten Tendenz zur Flächenfüllung angesehen werden kann.

Das Beispiel zeigt deutlich, dass es sich für den frühesten Safier Schreibkünstler keineswegs darum handeln konnte, seine ober-schichtlichen Vorlageblätter eigenschöpferisch um- oder auszugestalten, sondern dass sein ganzes Bemühen durchaus noch dahin ging, dem gestochenen Vorbild mit seiner Feder möglichst nahe zu kommen.

Von wessen Hand und aus welcher Gegend stammt nun das in der ETH gefundene Schreibkunst-Fragment von 1604? Auf dem Titelblatt ist nur der Kupferstecher – der nicht zugleich auch der Zeichner oder Entwerfer der Vorlagen zu sein braucht – namentlich vermerkt: in der rechten untern Ecke lesen wir «Hainrich Ullrich Scalptor». Heinrich Ulrich (Ullrich), um 1572 bis 1621, war Kupferstecher und Verleger in Nürnberg³. Das Verzeichnis seiner

¹ Zinsli Abb. 12.

² Buchformat: Stichfragment 18 × 24,5 cm, Tester 16,5 × 21 cm; Textausdehnung: Stichfragment 15,5 × 18,5 cm, Tester 16 × 20,5 cm.

³ Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler 33 (1939) 561.



Abb. 1, Heinrich Ulrich, Stich, 1604



Abb. 2, Tester, Zeichnung, 1694



Abb. 3, Heinrich Ulrich, Stich, 1604

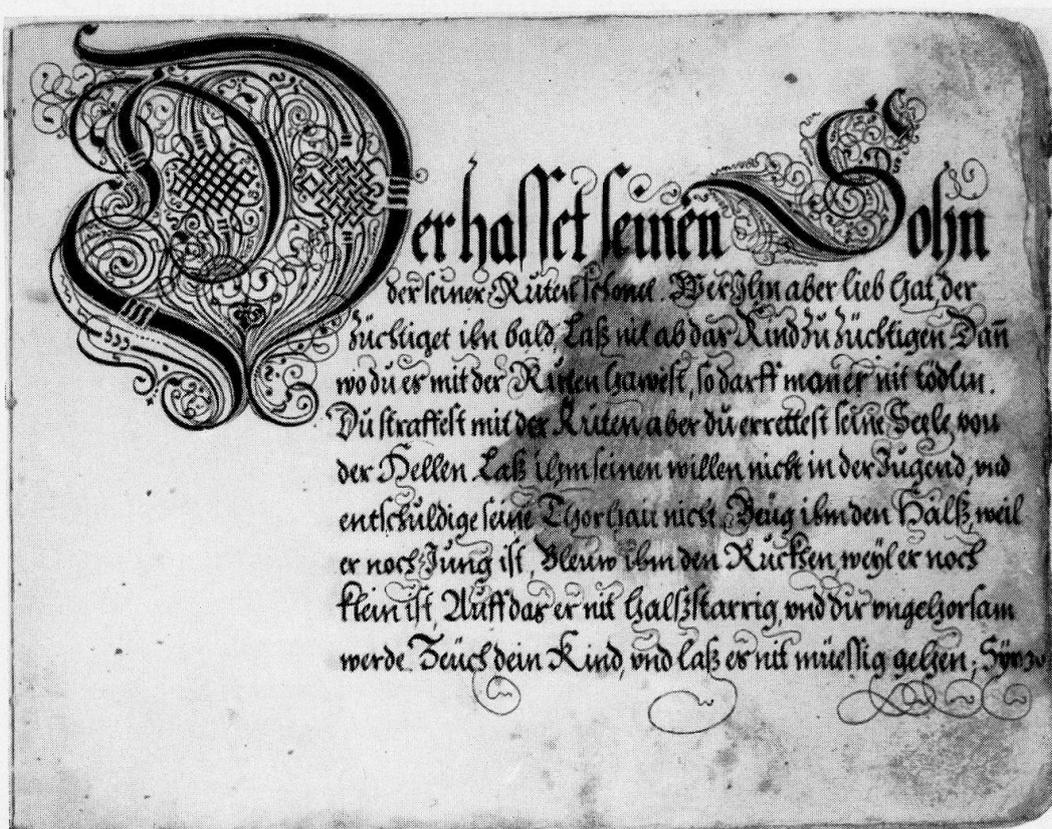


Abb. 4, Vater Tester, Zeichnung, 1694



Abb. 5, Heinrich Ulrich, Stich, 1604



Abb. 6, Vater Tester, Zeichnung, 1694



Abb. 7, Heinrich Ulrich, Stich, 1604



Abb. 8, Vater Tester, Zeichnung, 1694

Stiche finden wir in Naglers Künstlerlexikon¹. Unter No. 66 ist dort aufgeführt «Das Vorschriftenbuch des C.F. Brechtel. Nürnberg 1603, 4» und unter No. 67 «Ein eigenhändiges Vorschriftenbuch. Nürnberg 1605. B. Caymox exc., 4». Diese Angaben sind nun allerdings unvollständig. Ulrich war bereits für die 1601 in Nürnberg gedruckte «Schreibkunst» des Anton Neudörffer († 1628) als Stecher tätig². Anton Neudörffer war der Enkel des bekannteren Nürnberger «Modisten», Schreib- und Rechenmeisters Johann Neudörffer d.Ae. (1497–1563), des «Schöpfers und Begründers der deutschen Schönschreibkunst»³, und bei der erwähnten, im Verlag von Paulus Kauffmann in Nürnberg erschienenen «Schreibkunst» handelt es sich um die Neuauflage eines Werkes von Johann Neudörffer d.Ae., die dessen Enkel um 29 Versal-Alphabete eigener Erfindung bereicherte.

Für Christoph Fabius Brechtel (1568– um 1622), den «besten Schreiber Nürnbergs» im beginnenden 17. Jahrhundert – ebenfalls in der Neudörffer-Tradition stehend –, hat Ulrich mindestens zwei Vorschriften-Bücher in Kupfer gestochen: 1) Die «Kurtze unnd Getrewe unterweissung der Furnēsten Teutschen Hauptbuchstaben . . .», Nürnberg 1602⁴; 2) «Soli Deo Gloria, Schöne zierliche Schrifften . . .», Nürnberg 1613 (1610, bzw. 1614)⁵. Das von Nagler angeführte «eigenhändige» Vorschriftenbuch Ulrichs ist identisch mit No. 4816 der Berliner Sammlung (vgl. auch No. 4817); ein Exemplar dieses Werkes ist auch in der Stadtbibliothek Nürnberg vorhanden und trägt dort den Titel: «Ettliche Zierliche Schöne Schrifften der lieben Jugend zu vorderst zu nützlichem vnderricht vnd dann Den Gestrengen Edlen Ernuesten Fürsichtigen Ehrbaren Weisen Bürgermeister vnd Rathe der Statt Nürnberg zu vnderthenigen Ehren dedicirt vndtn Druck verfertiget Durch Heinrich Ulrichen Burgern vnd. Kupfferstechern daselbst» (1605) und den Vermerk (Vorwort): «Gedruckt vnd verlegt durch Heinrich Vlrich Kupferstecher vnd Balthasar Caymox beyde Burger zu Nürnberg»⁶.

¹ G.K. Nagler, Künstlerlexikon 19 (1849) 229 ff. (67 Nummern) und Nachtrag (19 Nummern) bei Nagler, Monogrammisten 3 (1863), No. 1603.

² OS Slg. Berlin No. 4813.

³ G.W.K. Lochner, in: Quellenschriften für Kunstgeschichte 10, Wien 1875.

⁴ OS Slg. Berlin No. 4814.

⁵ OS Slg. Berlin No. 4818.

⁶ Das Berliner Exemplar umfasst 17 Blätter inkl. Vorwort, das Nürnberger Exemplar 21 Blätter inkl. Titel- und weisses Vorsatzblatt. Den Titelwortlaut und die Beschreibung des Nürnberger Ex. verdanken wir der freundlichen Mitteilung von Dr. Karlheinz Goldmann, Stadtbibliothek Nürnberg.

Die Blätter des Nürnberger Exemplars tragen die Initialen bzw. die Namen der Schreibmeister, nach deren Vorlagen Ulrich die Blätter gestochen hat (C.D. = Caspar Dracz, C.F.B. = Christ.Fab.Brechtel)¹. Es scheint also, dass Ulrich kaum je als sein eigener Zeichner, sondern stets nur als Stecher nach fremden Zierschriften-Vorlagen in Betracht zu ziehen ist. Das dürfte auch für das Schreibkunstbüchlein der ETH zutreffen, wo sich Ulrich ja auch ausdrücklich als «Scalptor»² vorstellt.

Über den zeichnerischen Urheber dieser Schriftproben schweigt das erhaltene Titelblatt, und auch die übrigen Seiten enthalten keinerlei Signaturen. Das Monogramm H.E. im Titel («Durch H.E. in truckh verfertigt») kann sich wohl nur auf den Drucker oder Verleger beziehen³.

Eine vergleichende Durchsicht der zeitgenössischen Nürnberger Schreibkunstpublikationen – vor allem der Werke der Neudörffer und des Brechtel –, die allein bestimmtere Anhaltspunkte für die Zuweisung dieser Schriftvorlagen liefern könnte, war uns bis jetzt leider nicht möglich⁴.

Wir können vorderhand nur annehmen, es handle sich bei dem «Schreibkunst»-Fragment der ETH um den (zweiten?) Teil einer

¹ Ein Fragment dieses Werkes im Oesterreichischen Museum für Angewandte Kunst in Wien enthält – lt. Mitteilung von Herrn Dr. F. Windisch-Graetz – neben C.D. und C.F.B. noch die Signaturen DF, HB und FM.

² Der übliche Stechervermerk: . . . sculpsit.

³ Dem Nürnberger Drucker- und Verleger-Katalog ist allerdings das Monogramm H.E. nicht bekannt.

⁴ Herr Dr. Franz Windisch-Graetz vom Oesterreichischen Museum für Angewandte Kunst in Wien hatte die Freundlichkeit, die Blätter Ulrichs zu den Initialen D, E und J mit dem «Gesprechbüchlein zweyer schüler, Wie einer den andern jm zierlichen schreiben vntherweyßt» von Johann Neudörffer d.Ae. aus dem Jahre 1549 (OS Slg. Berlin No. 4787) und mit dem Fragment einer erweiterten und bearbeiteten Auflage dieses Werkes («Nürnberg/von den Neudörffern verlegt/und durch Simon Halbmayern gedruckt, Anno 1631») zu vergleichen und eine grosse Aehnlichkeit in der Gesamtkomposition und dekorativen Auffassung besonders der Initialen J und E, sowie der Grossbuchstaben V und M festzustellen.

In liebenswürdiger Weise unternahm Herr DDr. Franz Unterkircher, Direktor der Handschriftensammlung der Oesterreichischen Nationalbibliothek in Wien, eine Konfrontierung derselben Blätter Ulrichs mit der «Kunstrichtigen Schreibart . . . aus unterschiedlichen Meistern der Edlen Schreibkunst zusammengetragen. Nürnberg, bey Paulus Fürsten, Kunsthändlern daselbst. Gedruckt bei Christoph Gerhard» (OS Slg. Berlin No. 4812), wobei es sich – laut Vorwort – um die Neuauflage (o.J.) des Werkes: «Pauli Francken: Schatzkammer allerhand Versalien, Lateinisch und Teutsch, allen Cantzleyen, Schreibstuben, zu Dienst in Truck verfertigt. Nürnberg, in Verlegung Conrad Baur, 1601» handelt (OS Slg. Berlin No. 4811). Dieses Buch zeigt ebenfalls Formen des E, M und J, die denjenigen Ulrichs sehr ähnlich sind, und DDr. Unterkircher kommt zum Schluss, dass H. Ulrich das Werk von Paul Franck sicher gekannt und Anregungen daraus entnommen habe.

von H. Ulrich neu herausgegebenen Auswahl älterer nürnbergischer Kalligraphie-Blätter.

Sicher scheint jedoch, dass diese Schriftproben bester reichstädtischer Schreibertradition reiner Renaissance-Prägung entstammen.

Im Hinblick auf die Entwicklungsgeschichte der volkstümlichen Schreibkunst in Safien darf uns diese Feststellung auch genügen. Die Vorlagen, die Vater Tester für sein Schreibkunstbüchlein aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur Verfügung standen, gehören eindeutig noch dem 16. Jahrhundert an: Stilretardierung der Volkskunst!

Es lässt sich somit am Beispiel der Safier Probeschriften in einer selten lückenlosen Weise das Werden und Vergehen eines Zweiges unserer schweizerischen Volkskunst dokumentieren, von der Ablösung aus der oberflächlichen Kunstübung der Renaissance, mit der Tendenz zu möglichst getreuer Nachahmung des städtischen Vorbildes, über die allmählich stilistische Aneignung und eigenschöpferische Umbildung im 17. und 18. Jahrhundert bis zur Verflachung und schliesslichen Auflösung im Jahrhundert der Mechanisierung und des Industrieproduktes.